

## 50. Engeddi.

Es mag wohl in unsern Lesern die Frage aufgestiegen sein, wie ein Zufluchtsort, der für die Neger der Gegend, in der unsere Geschichte spielt, so leicht zugänglich war, der Wachsamkeit der Sklavenjäger entgehen konnte. In allen despotischen Ländern jedoch wird man finden, daß die Unterdrückten eine Erfahrung in den Mitteln erlangen, sich versteckt zu halten. Ebenso ist es Thatsache, daß der arbeitende Theil der Bevölkerung vor dem andern, dem die Handarbeit fremd ist, einen kräftigern Körperbau und größere Fähigkeit zum Ertragen von Beschwerden voraus hat. Ohne Zweifel ist im Süden die größere physische Kraft auf Seiten der unterworfenen Race. Die Gewohnheit macht die Bewohner des Sumpflandes mit den Eigenthümlichkeiten ihres Aufenthalts vertraut und verleiht ihnen darin die Vortheile, welche der Bergbewohner in seinen Bergen besitzt.

Dred's „Burg Engeddi“ war wie schon erwähnt, vom Sumpflande durch einen sechzig Fuß breiten Gürtel tiefen Morastes getrennt, durch den man fast bis an die Brust waten mußte. Das gegenüberliegende Ufer zeigte dem Auge nur ein undurchdringliches Dickicht von Brombeersträuchern und wildem Wein, das sich aus dem Wasser erhob. Nur an einer Stelle war ein lichter Raum, wo man den Fuß auf trocknen Boden setzen konnte und hier hatte Dred in jener Nacht das Ufer erstiegen, als wir die Dertlichkeit zuerst unsern Lesern vortrugen.

Dred selbst schien von seinem Vater Denmark Wesen die Gabe geerbt zu haben, den Geist der Menschen zu errathen, und in Folge seines wilden und gefährlichen Lebens hatte sich diese Gabe fast bis zum Uebernatürlichen gesteigert. Die Männer, die er in's Vertrauen zog, waren so unerforschlich wie er selbst, und an Körper und Geist die kräftigsten aller Plantagen.

Der hohe Grad seines religiösen Enthusiasmus, seine zweifellose Geistesweisheit, daß ihn Gott zum Führer und Befreier erkoren habe, verlieh ihm über die Gemüther Derer welche ihm anhängen, eine Gewalt, wie sie nur religiöser Enthusiasmus geben kann. Dies fand eine weitere Bestätigung in der großen Einfachheit seines Lebens. Alles was bloß thierischen Genuß gewährte, schien er völlig zu verachten. Er hatte nie starke Getränke in irgend einer Form gekostet und aß überaus mäßig; oft fastete er Tage lang, besonders wenn er mit einem wichtigen Plane umging.

Die Nacht nach der Zusammenkunft, die wir beschrieben haben, verging diesem sonderbaren Manne in schwerem Seelenkampfe. Dred glich gewissermaßen jenen Wesen, die, wie wir in alten Legenden lesen, vom Zorn des rächenden Gottes ergriffen und besessen sind. Das Gefühl, das mehr oder weniger in uns Allen lebt und das uns beim Anblick von Ungerechtigkeit Schmerz empfinden und der Grausamkeit und dem Verbrechen den gebührenden Lohn wünschen läßt, schien ihn vollständig zu beherrschen, gleich als habe ihn eine höhere Macht zum Strafwerkzeug ausersehen.

Als seine Genossen sich sämmtlich entfernt hatten, warf er sich auf's Gesicht und betete, „O Lamm Gottes, welches das Joch trägt, warum haßt Du mich mit Zorn erfüllt? Siehe diese Gräber! Siehe die Gräber meiner Brüder, die erschlagen wurden ohne Gnade, und Herr, sie bereuen es nicht! Deine Augen sind rein, daß Du Uebels nicht sehen magst, und dem Jammer kannst Du nicht zusehen. Warum siehst Du denn zu den